

Dynastische Machtbegriffe in den ostmitteleuropäischen Chroniken des Mittelalters

Ryszard Grzesik

Die mittelalterliche Herrschermacht entstand als Ergebnis eines Staatsbildungsprozesses, der im frühen Mittelalter in verschiedenen Teilen Europas stattfand¹. Die Herrscher der stärksten Stämme breiteten ihre Macht auf untergeordnete Gebiete aus. Dieser Prozeß wurde von Gerard Labuda als innere Eroberung bezeichnet². Daneben schuf dieser Prozeß einen überstammischen Verwaltungsapparat, der von einem Herrscher abhängig war³. Bereits in der Stammeszeit tritt

¹ Von der zahlreichen polnischen Literatur s. z.B. G. Labuda, Organizacje państwowe Słowian zachodnich w okresie kształtowania się państwa polskiego (od VI do połowy X wieku) [Die westslawischen Staatsorganisationen in der Zeit der Gestaltung des polnischen Staates]. In: Początki państwa polskiego. Księga Tysiąclecia, hg. K. Tymieniecki u. a., Poznań 1962, Bd. 1, 44-47; ders., Polska piastowska X wieku w systemie państw i narodów europejskich wczesnego średniowiecza [Das piastische Polen des 10. Jahrhunderts im frühmittelalterlichen Staats- und Nationensystem]. In: Polska Mieszka I. W tysiąclecie śmierci twórcy państwa i Kościoła polskiego 25 V 992 - 25 V 1992, hg. J. M. Piskorski, Poznań 1993, 17-28; M. Sczaniecki, Powszechna historia państwa i prawa [Allgemeine Staats- und Rechtsgeschichte], 5. Aufl., Warszawa 1985, 71-72.

² G. Labuda, Organizacje 45: podbój wewnętrzny.

³ J. Bardach, B. Leśnodorski, M. Pietrzak, Historia państwa i prawa polskiego [Geschichte des polnischen Staates und Rechtes], 4. Aufl., Warszawa 1985, 25; Kultura Polski średniowiecznej X-XIII w. [Die Kultur des mittelalterlichen Polen im 10.-13. Jahrhundert], hg. J. Dowiat, Warszawa 1985, 139 ff. (T. Lalik); K. Modzelewski, Chłopi w monarchii wczesnopiastowskiej [Die Bauern in der frühpiastischen Monarchie], Wrocław-Warszawa-Kraków 1987, 128 ff.; T. Wasilewski, Poland's Administrative Structure in Early Piast Times. Castra Ruled by Comites as Centres of Provinces and Territorial Administration. In: Acta Poloniae Historica 44, 1981, 5-31; A. Bogucki, O strukturze administracyjnej Polski XI i XII wieku [Über die Verwaltungsstruktur Polens im 11. und 12. Jahrhundert]. In: Czasopismo Prawno-Historyczne 44, 1992, Hf. 1-2, 1-24.

jedoch ein Problem der Machtsukzession auf. Sie war streng mit dem allgemeinen Begriff der Macht verbunden. Zahlreiche Quellen, die die germanischen Stämme betreffen, berichten uns, daß die Macht sakralen Charakter hatte⁴. Nur eine sakrale, numinose⁵ Kraft ermöglichte eine erfolgreiche Machtausübung. Ein Herzog oder König war keine einfache Person wie andere Mitglieder des Stammes. Nach seiner Wahl zur Rangstufe wurde er ein Vermittler zwischen der Erde und dem Himmel, zwischen der Welt der Menschen und der der Götter. Nur dank Sakralisierung konnte er ein Garant des Wohlstandes für seine Untertanen sein. Jacek Banaszkiewicz betonte, daß die Rolle eines Herrschers in drei Kategorien interpretiert werden kann, die, nach George Dumézil, typisch für die indogermanische Denkweise waren⁶. Diese Kategorien entsprechen drei gesellschaftlichen Funktionen, die die uralte Berufsgliederung widerspiegeln. Der Herrscher verband in seiner Person alle diese Kategorien. Als *homo sacer* nahm er an einem Götterkult teil, oder, in der christianisierten Version, genoß er die Obhut Gottes. Er stand auf derselben Stufe wie die Bischöfe, was auch die liturgischen Texte der Königssalbung betonten⁷. Zu dieser Funktion gehörte auch,

⁴ F. Graus, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merovinger. Studien zur Hagiographie der Merovingerzeit, Prag 1965; B. Zientara, Świt narodów europejskich [Der Beginn der europäischen Nationen], Warszawa 1985, 96-97; B. Lapis, Rex utilis. Kryteria oceny władców germańskich we wczesnym średniowieczu (od połowy V do początku VIII wieku) [Rex utilis. Kriterien der Bewertung der germanischen Herrscher im Frühmittelalter (von der Mitte des 5. bis zum Anfang des 8. Jahrhunderts)], Poznań 1986, 126-128; Aaron J. Gurjewitsch, Stumme Zeugen des Mittelalters. Weltbild und Kultur der einfachen Menschen. Weimar-Köln-Wien 1997, 81 ff. (Analyse der skandinavischen Sagen); T.H. Orłowski, Początki rytu sakry królewskiej w Europie. Na marginesie dwóch publikacji [Die Anfänge des Königssalbungsritus. Anmerkungen zu den letzten zwei Veröffentlichungen]. In: Studia Źródłoznawcze 34, 1993, bes. 78-79; Z. Dalewski, Ceremonia inauguracji władcy w Polsce XI-XIII wieku [Die Herrscherinaugurationszeremonie im Polen des 11. bis 13. Jahrhunderts]. In: Imagines potestatis. Rytuły, symbole i konteksty fabularne władzy zwierzchniej. Polska X-XV w. (z przykładem czeskim i ruskim), hg. J. Banaszkiewicz, Warszawa 1994, 12-13.

⁵ Man kann hier eine Parallele zu dem Begriff der Heiligkeit beobachten. Der Heilige als *numinosum* wird schon von oben zur Heiligkeit prädestiniert. Vgl. R. Otto, Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen, Breslau 1917.

⁶ J. Banaszkiewicz, Podanie o Piaście i Popielu. Studium porównawcze nad wczesno-średniowiecznymi tradycjami dynastycznymi [Eine Legende über Piast und Popiel. Vergleichende Untersuchung über frühmittelalterliche dynastische Traditionen], Warszawa 1986, 19-23.

⁷ B. Kürbis, Polskie Laudes regiae w Kronice Anonima Galla [Polnische Laudes regiae in der Chronik des Gallus Anonymus]. In: Cultus et cognitio. Studia z dziejów średniowiecznej kultury, hg. S. K. Kuczyński, Warszawa 1976, 300-302; D. Třeštík, Kosmova kronika. Studie k počátkům českého dějepiscectví a politického myšlení [Die Chronik des Kosmas. Studien über die Anfänge der böhmischen Geschichtsschreibung und des politischen Denkens], Praha 1968, 48. Besonders sichtbar ist die Sakrifizierung der Herrscherpersönlichkeit in der ungarischen

nach Dumézil, die Rechtssetzung. Die zweite Funktion ist mit der Militärtätigkeit zu verbinden. Der Herrscher erscheint hier als der Schützer der Bevölkerung vor Feinden, aber auch als der glückliche Heerführer auf fremden Gebieten. Jene Funktion enthält das deutsche Wort 'Herzog', oder polnisch 'wojewoda', obwohl in Polen (und in anderen slawischen Sprachen) dieses Wort später das höchste mittelalterliche Amt bezeichnete⁸. Im damaligen Modell der Wirtschaft bedeuteten Raubfeldzüge einen großen, obwohl nicht den einzigen Anteil am städtischen Zufluß von Konsumgütern⁹. Wir gehen somit zur dritten Funktion über: zur Funktion der Gütererwerbung. Laut Jacek Banaszkiewicz war sie die wichtigste Rolle des Herrschers, deshalb waren Reichtum und Gastfreundschaft des Herrschers streng miteinander verbunden. Der gute Herzog oder König kümmerte sich inuner um den Wohlstand der Untertanen, er organisierte für sie reiche Gastmahle, bewirtete freigiebig Gäste, Witwen und Waisen¹⁰.

Tradition, wo zwei heilige Könige und eine Mehrheit von heiligen Herzögen und Prinzessinnen vorhanden sind. Darüber s. R. Folz, *Les saints rois du Moyen Âge en Occident* (VIe-XIIIe siècles), Bruxelles 1984, 76-84, 101-107. G. Klaniczay bemerkte, daß in Ostmitteleuropa ein peripheres Modell der Machtsakrifizierung herrschte, nach dem die Herrscherheiligsprechung den politischen Zielen der Staats- und Dynastiestärkung diene. Im 13. Jahrhundert sakrifizierten sogar die heiligen Herrscher die ganze Dynastie. G. Klaniczay, *The Uses of Supernatural Power*, New Jersey 1990, 87-90; ders., *Königliche und dynastische Heiligkeit in Ungarn*. In: *Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter*, hg. J. Petersohn, Sigmaringen 1994, 343-361. Die Entwicklung der Doktrin der Königssakrifizierung besprach G. L. Seidler, *Przedmarksowska myśl polityczna* [Vormarxistisches politisches Denken], 3. Aufl., Kraków 1985, 249 ff.

⁸ D. Třeštk, op. cit., 160-161. Der hl. Wenzel, Schutzpatron von Böhmen, wird in einem Hymnus als *vévoda* bezeichnet: *Apostrophe Svätý Václave, vévodo české země* [der hl. Wenzel, Herzog des böhmischen Landes]; Text bei Z. Tichá, *Cesta starší české literatury* [Der Weg der älteren böhmischen Literatur], Praha 1984, 34. Der *comes palatinus* war ein Vertreter des Herrschers, besonders hinsichtlich des Oberbefehls. Über die semantische Bedeutung der lateinischen Terminologie vgl. K. Modzelewski, *Comites, principes, nobiles*. Struktura klasy panującej w świetle terminologii Anonima Galla. In: *Cultus et cognitio* 403 ff. und englische, ausführlichere Fassung: *Comites, Principes, Nobiles. The Structure of the Ruling Class as Reflected in the Terminology Used by Gallus Anonymus*. In: *The Polish Nobility in the Middle Ages*. Anthologies, hg. A. Gąsiorowski, Wrocław-Warszawa-Kraków 1984, 177 ff., sowie die in Anmerkung 3 zitierten Werke von T. Wasilewski und A. Bogucki. Man muß an dieser Stelle bemerken, daß dem lateinischen Terminus *comes* das slawische Wort *zupan*, *pan* entsprach.

⁹ H. Łowmiański, *Zagadnienia gospodarcze wczesnofeudalnego państwa polskiego* [Wirtschaftsprobleme des frühfeudalen polnischen Staates]. In: *Początki państwa polskiego*, Bd. 2, Poznań 1962, 19.

¹⁰ In verschiedenen Quellen treffen wir topische Darstellungen der Gastfreundschaft eines Herrschers. In Ungarn dienten sie zur Bildung des hagiographischen Bildes, wie Geysas Charakteristik in den Legenden des hl. Stefan; Geysa war *misericors autem et liberalis in alienos* *Legenda sancti Stephani regis maior et minor, atque Legenda ab Hartvico episcopo*

Wenn der Herrscher so ungewöhnliche Vorrechte und Funktionen haben mußte, stellte sich die Frage, von welchen Kreisen er gewählt werden konnte und wer das Recht hatte, ihm nachzufolgen. Zuerst, in der Stammeszeit, wurde der Herrscher vom Kreis der besonders verdienten Stammesmitglieder auf einer allgemeinen Tagsatzung gewählt¹¹. Im Laufe der Zeit jedoch begrenzte sich die Zahl der Wählbaren wie auch der Wählenden. Jeder Herrscher, der Kinder oder nahe Familie hatte, wollte seinen Nachfolger im engen Familienkreis suchen. So sind die Dynastien entstanden, die schnell das Herrschaftsrecht in ihren Händen vereinigten¹². Die Dynastie war also, "unter dem genealogischen Gesichtspunkt, ein Kreis der Verwandten der herrschenden Familie, hauptsächlich väterlicherseits; unter dem rechtlichen Gesichtspunkt, eine öffentlich-rechtliche Institution, die ausschließlich Subjektrecht hatte, die höchste Macht im Lande auszuüben"¹³. Eine einfache Konsequenz dessen war die Patrimonisierung des Staates, der als privater Besitz der Dynastie bezeichnet wurde¹⁴. Dahin war es nur ein Schritt, den Staat mit der Dynastie zu identifizieren¹⁵.

Eine solche neue Institution wie Dynastie brauchte jedoch eine ideologische Begründung. Dazu diente u. a. die Geschichtsschreibung, die an den Höfen verfaßt wurde. Die damalige Pragmatik identifizierte die Staatsgeschichte

conscripta, hg. E. Bartoniek. In: *Scriptores rerum Hungaricarum* (in der Folge SRH), Bd. 2, Budapest 1938, 379, V. 2 (Legenda maior), 403, V. 6-7 (Legende von Hartwik). Die Gastfreundschaft von Boleslaw Chrobry (dem Tapferen) während der Gnesener Tagung wird von Gallus Anonymus betont.

¹¹ G. Labuda, *Organizacja*, bes. 45; J. Bardach, *Historia państwa i prawa Polski* [Geschichte des polnischen Staates und Rechtes], 2. Aufl., Bd. I, Warszawa 1964, 72-73; G. L. Seidler, *Przedmarksowska* 245; M. Sczaniecki, *Powszechna historia* 91.

¹² Was natürlich mit der Rolle des damaligen Geschlechts verbunden war. G. Labuda, *Kroniki genealogiczne jako źródła do dziejów rozbitcia i zjednoczenia monarchii w Polsce średniowiecznej* [Genealogische Chroniken als Quelle zur Geschichte der Monarchiesplittierung und -vereinigung im mittelalterlichen Polen]. In: *Studia Źródłoznawcze* 22, 1977, 41; *Kultura Polski średniowiecznej* 124; B. Lapis, *Rex utilis* 18. M. Sczaniecki, op. cit., 134-135 beschrieb die Entstehung der dynastischen Macht und des Primogeniturprinzips im fränkischen Staat.

¹³ H. Łowmiański, *Dynastia Piastów* [Die Piasten-Dynastie]. In: *Początki państwa polskiego* 144.

¹⁴ J. Bardach, op. cit., 122-123; M. Sczaniecki, op. cit., 91-92; J. Bardach, B. Leśnodorski, M. Pietrzak, op. cit., 26-27. Die Patrimonisierung des Staates bedeutet, daß das öffentliche Recht untrennbar vom privaten Recht des Herrscherhauses blieb, weshalb Staatsgliederungen nach dem Tode des Herrschers möglich waren. Die gesamte Geschichte Polens von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis zum Testament von Bolesław III. Schiefmund (Krzywousty) war geprägt vom Kampf zwischen zwei Tendenzen: Integration und Desintegration.

¹⁵ B. Zientara, *Świt* 152-162.

mit der Geschichte der Dynastie. Die Verfasser konzentrierten sich auf die Beschreibung der Taten der Herrscher. Berühmte Anfänge der Dynastie verliehen dem ganzen Staat Pracht¹⁶. In den Texten können wir auch einige Sätze finden, die die Herrschaft der gesamten Dynastie beweisen.

Alles, was oben beschrieben wurde, ist einem westeuropäischen Leser sehr gut bekannt. Er kann jedoch die Frage stellen, wie das Problem des dynastischen Machtbegriffes im dritten großen Teil des mittelalterlichen Westeuropa aussah: in Ostmitteleuropa, das wir auch als *Europa Slavica* bezeichnen können¹⁷. Es umfaßte die Gebiete der späteren slawischen Staaten Böhmen, Polen sowie Ungarn (das von den ugrofinnischen Ungarn gegründet, aber in bedeutenden Teilen von slawischer Bevölkerung bewohnt wurde¹⁸), und das südslawische Kroatien und den dukljanischen Staat (dalmatinisches Serbien). Ich analysiere hier nicht jene slawischen Gebiete, die sich im Einflußgebiet des östlichen Christentums befanden, das heißt Bulgarien, Raška (kontinentales Serbien) und Rus'¹⁹. Die Zeugnisse der byzantinischen und dann auch der karolingischen

¹⁶ B. Kürbis, *Wież najstarszego dziejopisarstwa polskiego z paristwem* [Die Verbindung der ältesten polnischen Geschichtsschreibung mit dem Staat]. In: *Początki państwa polskiego*, Bd. 2, 220, 223-231; dies., *Slawisch, lateinisch und griechisch. An der Schwelle der lateinischen Schriftkultur in Polen*. In: *Akten des I. Internationalen Mittellateinerkongresses*, Heidelberg, 12-15 IX 1988, hg. W. Berschin, Stuttgart 1991, 235 ff., Nachdruck in: B. Kürbis, *Na progach historii. Prace wybrane* [An der Schwelle der Geschichte. Ausgewählte Arbeiten], Poznań 1994, 417 ff.; *Kultura Polski średniowiecznej* 254 ff. (J. Dowiat). Natürlich erschienen in den Chroniken auch andere Personen, sie sind jedoch nur "Hintergrund" für den Haupthelden. Ich denke hier nicht an die in Westeuropa populären *Gesta episcoporum*, die im späten Mittelalter auch in Polen geschrieben wurden, wie etwa verschiedene Bischofskataloge von Długosz.

¹⁷ Die Bedeutung des Begriffes 'Ostmitteleuropa' und seiner Zugehörigkeit zur westeuropäischen Gemeinschaft war ein Thema der Reflexion der aus dieser Region stammenden Historiker. Nur als Beispiel verweisen wir auf das Werk von J. Szűcs, *Die drei historischen Regionen Europas*, Frankfurt/M. 1990. Ich verwende den Begriff: 'dritter Teil Westeuropas' in anderer Bedeutung. Europa war (und ist) von drei großen ethnischen Gemeinschaften besiedelt: romanische (die Nachkommen von Römern), germanische und slawische, die sich an der Grenze zwischen West- und Osteuropa befinden. Letztere, und besonders ihr westlicher Teil sind in Westeuropa leider nur wenig bekannt. Vgl. auch O. Halecki, *The Limits and Divisions of European History*, London-New York 1950.

¹⁸ I. Knieza, *Ungarn zur Zeit der Landnahme*. In: *Rocznik Slawistyczny. Revue Slavistique*, 11, 1933, 9-21; E. Dąbrowska, *Węgiersko-słowiańskie stosunki* [Ungarisch-slawische Beziehungen]. In: *Słownik Starożytności Słowiańskich* [Lexikon der slawischen Altertümer] (in der Folge: SSS), Bd. 6, Teil 2, Wrocław-Warszawa-Kraków 1980, 390-392 (mit umfangreicher Literatur); Z. Hilczer-Kurnatowska, *Bijelo Brdo*, ebd., 7,2, 1986, 454-456: archäologische Kultur, die das Zusammenleben der Magyaren und Slawen im ungarischen Staat widerspiegelt.

¹⁹ Obwohl die ideologische Tendenz des ältesten russischen Annalen (*Povest' vremennykh let*, so genannte Nestorchronik) sich kaum von westslawischen Chroniken unterscheidet. Wie in

Quellen zeigen, daß es in der Stammesperiode schon eine große Zahl von Herrschern gab. Sie sind als *αρχοντοι* oder *duces, subreguli* bezeichnet²⁰. Gerard Labudas Meinung nach entsprechen alle diese Begriffe dem slawischen Wort *kniedz*, d. h. Herr, Herzog, *dux*²¹. Schon nach einem oder zwei

den unten genannten Werken wurden die Anfänge der Dynastie behandelt. Die Geschichte ähnelt Kosmas von Prag. In beiden Werken wählen die späteren Untertanen einen Herzog aus, weil sie nicht selbst regieren konnten. Ich verwende die Ausgabe *Povest' vremennych let*, hg. D. S. Lichatshev, Moskau-Leningrad 1950, s.a. 6370 (sc. 862AD), 18: „Sie trieben den Wahren aus, und sie gaben ihnen keine Gabe, und sie begannen selbst zu regieren, und es war keine Gerechtigkeit bei ihnen mehr, und es erhob sich Geschlecht gegen Geschlecht auf. Es entstand bei ihnen Streit, und sie begannen gegeneinander zu kämpfen. Und sie sagten: "Wir suchen einen Herzog, damit er uns regiert und gerecht richtet". Und sie gingen nach Rus'. (...) "Unser Boden ist groß und üppig, und es gibt dort keine Ordnung. Kommt uns zu herrschen und zu regieren" (Übersetzung des Verfassers, bei welcher ich auch eine polnische Übersetzung verwendete: *Powieść minionych lat. Powieści' wriemiennych let*, hg. F. Sielicki, Wrocław-Warszawa-Kraków 1968, 223 (dort auch umfangreicher Kommentar).

²⁰ G. Labuda, *Organizacje* 45. Alle Quellenfragmente, die die Slawen betreffen, werden jetzt in der langfristigen Reihe *Testimonia najdawniejszych dziejów Słowian* [Zeugnisse zur ältesten Geschichte der Slawen], die vom Institut für Slawistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben werden, gesammelt. Es sind bisher zwei Hefte erschienen, die die Fragmente der byzantinischen Texte enthalten. Beide wurden von A. Brzostkowska und W. Swoboda bearbeitet und im Ossolineum-Verlag veröffentlicht (1989, 1995). Jedes Exzerpt ist mit der polnischen Übersetzung, philologischer Einführung und umfangreichem Kommentar versehen. In Vorbereitung ist die lateinische Serie, welche die Nachrichten über Südslawen aus lateinischen erzählenden Quellen sammelt. Auch die russische Forschung arbeitet an einem ähnlichen Projekt, welches jedoch keine Ansprüche erhebt, alle Texte zu berücksichtigen: *Svod drevnejschich pis'mennych izvestij o clavjanach*. *Corpus testimoniorum vetustissimorum ad historiam slavicum pertinentium*, hg. L. L. Gindin, G. G. Litavrin, Bd. 1-2, Moskau 1991-95.

²¹ Heute sagt man polnisch *ksiądz* (Priester), *książe* (Herzog), tschechisch *kněz* (Priester), *kníže* (Herzog), kroatisch *knez* (Herzog), russisch *knjaz'* (Herzog): G. Labuda, *Rozprzestrzenienie się tytułu 'króla' wśród Słowian* [Die Verbreitung des Titels 'König' bei den Slawen]. In: *Wiekі średnie. Medium Aevum*, hg. A. Gieysztor u. a., Warszawa 1962, 57-77. Die Dukljaner Chronik verwendet die Pluralform *knezi*, *Ljetopis popa Dukljanina*, hg. V. Mošin, Zagreb 1950, Kap. 39. Die wahrscheinlich um die Mitte des 14. Jahrhunderts geschriebene sogenannte Slawische Interpolation der aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammenden Großpolnischen Chronik bringt uns die Erklärung der Worte *ksiądz* und *pan* (anlässlich der Namensinterpretation von Pannonien): ... *Pan enim iuxta grecam et Slavorum interpretationem dicitur totum habens. Et iuxta hoc dicitur Pan in Slauonico maior dominus, licet alio nomine iuxta diversitatem linguarum Slauonicarum dicatur Gospodyn, Xandz autem maior est quam Pan veluti princeps et superior Rex. Omnes autem domini pan appellantur*: *Kronika Wielkopolska*. *Chronica Poloniae Maioris*, hg. B. Kurbis. In: *Monumenta Poloniae Historica* [in der Folge: MPH], *Nova Series* [in der Folge: NS], Bd. 8, Warszawa 1970, 4. Dieselbe Situation ergibt sich für das damalige Böhmen, wo der Begriff *pan* alle Ritter bezeichnete, und das Diminutiv *panoś* zur Bezeichnung der Knappen verwendet wurde: A. Bogucki, *Czeskie nazwy rycerstwa w XIV i XV wieku* [Böhmische Ritterschaftsbegriffe im

Jahrhunderten stoßen wir in den Quellen auf einzelne Herrscher, die ihre Macht im Kreis ihrer Familie weitergaben. Diese Macht war bereits stark genug, um sogar die Königssalbung verliehen zu bekommen, wie es die Beispiele des Bolesław des Tapferen (Chrobry) in Polen, des hl. Stefan in Ungarn, oder, nach der legendären Überlieferung, des Tomislav in Kroatien zeigen. Natürlich war keiner von ihnen ein (legendärer oder wirklicher) Dynastiebegründer, ihre Königsweihe zeigt aber, daß ihre Macht schon derart begründet wurde. Keiner von ihnen war ein Usurpator, sie waren legale Nachfolger ihrer Väter. Das vermittelt, daß die Dynastie ihre begründete Stellung schon in der Staatsorganisation einnahm. *Europa Slavica* brauchte also, wie andere Teile Westeuropas, die literarische Legitimierung der Existenz der Dynastie. Wir finden die Versuche in den ersten Chroniken, die auf diesem Gebiet geschrieben wurden. Sie stammen fast aus derselben Zeit, dem Ende des 11. oder der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts: die Chronik des Gallus Anonymus in Polen²², des Kosmas von Prag in Böhmen²³, die verlorene, aber aufgrund der späteren Geschichtsschreibung rekonstruierbaren *Gesta Ungarorum* in Ungarn²⁴ und die serbisch-kroatische Dukljaner Chronik, die aus dem 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts stammt (sog. *Ljetopis Popa Dukljanina*)²⁵.

Alle oben genannten Chroniken beginnen mit der Beschreibung der Staats- und Dynastieanfänge. Gallus erzählt uns zum Beispiel vom Dynastiewechsel in Gniezno/Gnesen, der die Anfänge Polens bildet. In Gnesen herrschte ein Herzog Popiel, der die Kopfschur seiner Knaben vorbereitete. Er lud viele Gäste zum Gastmahl ein. Zwei geheimnisvolle Gäste, die auf Gottes Ratschluß in Gnesen erschienen waren, wurden jedoch nicht eingeladen, sondern sogar aus der Stadt vertrieben. Sie gingen zum Haus eines armen Pflügers namens Piast, der in der

14. und 15. Jahrhundert]. In: *Czasopismo Prawno-Historyczne* 40, 1988, H. 1, 33-57. Vgl. auch oben Anm. 8.

²² Galli Anonymi Cronicae et Gesta ducum sive principum Polonorum, hg. K. Maleczyński, MPH NS 2, Kraków 1952 (weiter: Gallus).

²³ Cosmae Pragensis Chronica Boemorum, hg. B. Bretholz, MGH SRG NS, I, 1923. Ich verwende die deutsche Übersetzung: *Des Dekans Cosmas Chronik von Böhmen*, übersetzt v. G. Grandaur, 3. Aufl., Leipzig 1939 (Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Bd. 65).

²⁴ B. Hóman, *A szent László-kori Gesta Ungarorum* [Die Gesta Ungarorum aus der Zeit des Hl. Ladislaus], Budapest 1925; C.A. Macartney, *The Medieval Narrative Sources*, Cambridge 1953.

²⁵ *Ljetopis popa Dukljanina*, hg. V. Mošin, Zagreb 1950 (mit der kroatischen Übersetzung, wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhundert, der sogenannten Kroatischen Redaktion - red. H.). Über die Chronik und ihren Verfasser vgl. *Historia Królestwa Słowian czyli Latopis Popa Duklanina* [Die Geschichte des Slawenkönigtums oder die Annalen des Duklaner Priesters], hg. J. Leśny, Warszawa 1988 (Einleitung); E. Perić, *Slavorum Regnum Grgura barskog. Ljetopis popa Dukljanina* [Slavorum Regnum des Gregor von Bar], Zagreb 1991.

Vorburg wohnte und auch ein Gastmahl für seinen Sohn vorbereitete. Er lud die Wanderer ein und gab ihnen alles, was er für das Mahl gesammelt hatte, ein bißchen Bier und ein Ferkel. Als die Gäste aßen und tranken, vermehrte sich das Fleisch und Bier, das gleichzeitig vom Tisch des Herzogs zu verschwinden begann. Schließlich lud Piast den Herzog Popiel und seine Gäste auch in sein Haus ein. Das war das Vorzeichen der späteren Auswahl von Siemowit, Piasts Sohn, zum Herrscher²⁶. Jacek Banaszkiewicz betonte, daß diese Geschichte beweisen will, daß die alte Dynastie nicht mehr ihre dritte Funktion ausüben konnte. Die neue Dynastie wurde zum Garanten des Wohlstandes und Glücks der Bevölkerung²⁷.

Es ist bekannt, daß die Gallus-Chronik im Ganzen der Begründung der dynastischen Ideologie gewidmet ist²⁸. Roman Michałowski²⁹ fand dort eine Sammlung von besonderen Tugenden, die den Herrscher aus der Piasten-Dynastie zu charakterisieren hatte. Es waren: Gastfreundschaft, Freigiebigkeit, Prophezeiungsakt der späteren Herrlichkeit der Dynastie und Verwandtschaft mit den *Sacrum*-Trägern. Dazu gehörte auch ein Wendepunkt im Leben des Herrschers (Kopfschur oder Christianisierung oder Königsweihe oder Ritterschlag). Dies beweist, daß die Dynastie als Ganzes auch eine sakrale Protektion genoß. Nur unter der Herrschaft der Dynastie erlebt Polen Glück und Wohlstand. Eine Rebellion gegen *domini naturales* bedeutet Niederlage und Zerstörung des Landes³⁰.

Fast dieselben Elemente finden wir in der Chronik des Kosmas von Prag. Hier haben wir jedoch den Versuch einer Darstellung von der ältesten Geschichte Böhmens seit seinem Ursprung, also von dem Abbruch des Turms von Babel. Wir lesen über die ersten Tschechen, die am Anfang ohne Staatsorganisation lebten. Wenn sie wollten, baten sie den Besten unter ihnen, namens Krok, um Rat. Krok hatte drei Töchter, Kazi, Tetka und Libuše, welche die Gabe der Weissagung besaß. Wie ihr Vater hatte auch sie Gerichtsmacht. Einst rebellierten die Männer gegen ihre Macht. Darauf prophezeite sie ihnen, daß sie einen Herzog

²⁶ Gallus, I 1-2, S. 9-11.

²⁷ J. Banaszkiewicz, Podanie 45-46.

²⁸ Z.B. B. Kürbis, Slawisch. In: Na progach 419.

²⁹ R. Michałowski, Restauratio Poloniae w ideologii dynastycznej Gallia Anonima [Restauratio Poloniae in der dynastischen Ideologie des Gallus Anonymus]. In: Przegląd Historyczny 76, 1985, Hf. 3, 457-480.

³⁰ Gallus schrieb I 19, S. 43-44: *Hec autem dixisse de Poloniae destructione sufficiat et eis, qui dominis naturalibus fidem non servaverunt, ad correccionem proficiat*. Denselben Begriff verwendeten die Breslauer, die gegen Sieciech rebellierten: ... *dominorumque naturalium hereditatem ordine prepostero distorquere*. II 16, S. 81.

haben werden. Sie stellte das Wesen der Herzogsmacht vor, das ist Gewalt und Unfreiheit, denen die Tschechen sich freiwillig unterordneten. Der Name des ersten Herzogs, Přemysl (= *Industriosus*), bedeutet, daß er die neuen Rechte gegen die Freiheit ausdenkt. "... und seine Nachkommenschaft wird für ewige Zeiten in diesem Land und darüber hinaus herrschen"³¹. Přemysl ist, wie Piast, ein Pflüger, der auf dem Feld arbeitet³². Er bewirtet die Tagsatzungsboten mit seinem Mahl und verordnet auch die Primogenitur als Erbfolgeprinzip im Rahmen der Dynastie. Hier stoßen wir, wie bei Gallus, auf das Motiv der Gastfreundschaft, die Prophezeiung des zukünftigen Schicksals und Verwandtschaft mit dem *Sacrum*-Träger (hier: die Ehe Přemysls mit Libuše, die ein Wendepunkt im Leben des späteren Herrschers wäre). Im Vergleich mit Gallus ist hier die Rolle der Dynastie stärker betont. Seine Nachkommen werden in Zukunft regieren, jedoch nur die ältesten Söhne³³. Diese Verordnung ist stark mit der inneren Lage Böhmens in der Zeit der Chronikabfassung verbunden, als die jüngeren Herzöge, die ihre Fürstentümer in Mähren hatten, regelmäßig gegen die Obermacht des Prager Herrschers auftraten³⁴.

Dieselbe Situation war in Ungarn, das keine Primogenitur bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts kannte³⁵. Die Lage der Dynastie war dort deshalb schwieriger. Man wußte, daß der Staatsgründer, für den man im 11. Jahrhundert den hl. Stefan hielt, ohne Nachkommen starb und gegen die Thronfolge seines Vetters Vazul war. Stefan enterbte ihn in grausamer Weise und vertrieb auch seine drei Söhne. Zwei der Vertriebenen, Endre (Andreas) und Béla wurden nach

³¹ Kosmas I 5, S. 17.

³² Kosmas I 7, S. 19 schrieb, daß bäuerliche Schuhe auf der Prager Burg aufbewahrt wurden, damit sie die Přemysliden an ihre Herkunft erinnern. Es ist interessant, daß auch in Kärnten der Herzog in bäuerlicher Tracht inthronisiert wurde; vgl. B. Grafenauer, *Ustoličevanje koroških vojvod in država karantskih Slovencev* [Die Inthronisierung der Kärntner Woivoden und der Staat der Kärntenslawen], Ljubljana 1952; J. Banaszkievicz, *Podanie* 42, Anm. 8.

³³ Ebd., I 6, S. 18 – Motiv des Haselnußbaums.

³⁴ *Přehled dějin Československa* [Überblick der tschechoslowakischen Geschichte], Bd. 1, 1, hg. J. Purš, M. Kropilák, Praha 1980, 133.

³⁵ Wir hören über das Thronfolgeprinzip in den teilweise bis in unsere Zeit aufbewahrten Rechten Kolomans (Anfang des 12. Jahrhunderts), aber das Wort benutzte zuerst Papst Honorius III., der in seiner Bulle von 1217 König Andreas II. als erstgeborenen Sohn erwähnte. In der Realität war Andreas ein jüngerer Sohn von Béla III., der früher ständig mit seinem älteren Bruder um die Macht kämpfte. Vgl. I. Tringli, *Primogenitura*. In: *Korai magyar történeti lexikon*, hg. Gy. Kristó, Budapest 1994, 1257-1258. Nach hundert Jahren war dieses Prinzip schon lebendig: *Anonymi Descriptio Europae Orientalis* "Imperium Constantinopolitanum, Albania, Serbia, Bulgaria, Ruthenia, Hungaria, Polonia, Bohemia" anno MCCCVIII exarata, hg. O. Görka, Cracoviae 1916, Kap. 110, S. 50, V. 14-15: ... *primogenitus regis debet regnum habere et post patrem regnare*.

dem Bürgerkrieg Könige. Béla gründete die jüngere Linie der Arpaden, die in schwierigen Kämpfen mit Andreas' Sohn, Salomon, ihre Macht festigte³⁶. Der Verfasser der verlorenen *Gesta Ungarorum* stand vor der schwierigen Aufgabe, die Legalität der herrschenden Linie zu beweisen. Deshalb erschien unter seiner Hand eine boshafte Königin Gisela, die die Ehefrau Stefans war. Sie ließ ohne der Zustimmung des hl. Stefan Vazul blenden und in seine Ohren geschmolzenes Blei gießen³⁷.

Der Verfasser der *Gesta Ungarorum* selbst und seine Fortsetzer standen aber vor einer noch schwierigeren Aufgabe. Sie mußten auch die Legitimität der Nachkommen Bélas beweisen. Die innere Situation Ungarns, wo sich ständige Bröderkriege um den Thron zwischen den Brüdern und Vettern abspielten, erzwang von den Chronisten, die im 12. Jahrhundert die *Gesta* bearbeiteten, immer neue Versuche der Legitimierung der Macht ihrer Brotherren. Deshalb können wir, nach József Gerics, die ungarische mittelalterliche Geschichtsschreibung als ständiges Spiel zwischen Legitimität und Machtfähigkeit (*legitimas – idoneitas*) bezeichnen³⁸. Das Dynastiemitglied, das zur Machtausübung geeigneter war, wurde König; so wie im Fall des hl. Ladislaus, der über die Hilfe Gottes verfügte. Er entwickelte auch den Hl.Stefan-Kult, der eine offizielle Staatsideologie bildete. Als König war er freigiebig, seine Thronbesteigung begleiteten wunderbare Zeichen. Er war ein wirklicher Nachfolger des hl. Stefan, nicht nur dank seiner Verwandtschaft (obwohl nicht in erster Linie), aber auch durch seine Tugenden, dank derer er nach hundert Jahren zum Altar erhoben wurde.

In ungarischen Chroniken aus dem 13. und 14. Jahrhundert, die die Spuren der früheren Stufen der Geschichtsschreibung aufrechterhalten, treffen wir auch

³⁶ M. Wertner, *Az Árpádok családi története* [Die Geschichte der Arpaden-Dynastie], Nagy Beeskerek 1892, 36-102, 111-116, 137-142.

³⁷ P. Váczy, *A Vazul-hagyomány középkori kútfőinkben* [Die Überlieferungen über Vazul in unseren mittelalterlichen Quellen]. In: *Levéltári közlemények* 18-19, 1940-41, 304-338; Gy. Györffy, *König Stephan der Heilige*, Budapest 1988, 198-202; ders., *King Saint Stephen of Hungary*, New York 1994, 168-171.

³⁸ J. Gerics, *Legkorábbi Gesta-szerkesztéseink keletkezésrendjének problémái* [Die Probleme der Aufstandsordnung der ältesten Redaktionen der Gesta], Budapest 1961, passim. Vgl. auch ders., Textbezüge zwischen den ungarischen Chroniken und der Sankt-Ladislaus-Legende. In: *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 19, 1973, 273-303; L. Mezey, *Athleta Patriae. Szent László legkorábbi irodalmi ábrázolásának alakulása* [Athleta Patriae. Die Entwicklung des ältesten literarischen Hl.Ladislaus-Bildes]. In: *Athleta Patriae. Tanulmányok Szent László történetéhez*, hg. L. Mezey, Budapest 1980, bes. 23.

auf einfache genealogische Listen, die die Verwandtschaftsverbände zeigen³⁹. Diese Listen, die oft nur Namen und Herrschaftszeit angaben, waren für Ungarn nicht typisch. Ähnliche entstanden auch in Polen. Wir sind jetzt fast sicher, daß eine Liste die Basis für die Gallus-Erzählung über Piasts Nachfolger war⁴⁰. Später entstanden genealogische Chroniken, die die Zugehörigkeit der polnischen Herzöge zu dem in der Zeit der Zersplitterung Polens immer umfangreicheren Fürstenhaus zeigten⁴¹. In Ungarn hat sich im Pray-Kodes eine solche Liste aus der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert erhalten⁴².

In dieser Zeit suchten die Ungarn, Polen und Tschechen nach den Wurzeln ihrer Existenz in ihrem Heimatland. In der polnischen Geschichtsschreibung dachte sich Meister Vinzent Kadłubek eine altertümliche Geschichte Polens aus. In diesem fiktiven Fragment erzählt er nicht die Dynastiegeschichte. Seine Vision der frühesten Vergangenheit bilden die Taten der Herrscher, die zu verschiedenen

³⁹ B. Hóman, Szt. László-kori 65. Die Nachrichten von Kézas Chronik für das Ende des 11. und für das 12. Jahrhundert sind sehr sparsam. Wir lesen z.B. über Geysa I. und den hl. Ladislaus: *Post Salomonem vero autem regnavit Geicha annis tribus et mortuus est. Wacie, quam fundasse dicitur, tumulatur. Post Geicham vero regnavit Ladislaus XXX annis et tribus mensibus. In Warod requiescit. Istius igitur temporibus in VII Castris, in monte, qui Kyrioleis dicitur, Bessi Hungaris infestissimi spoliata Hungaria fugientes coniunguntur et per eundem Ladislaum regem ac Hungaros taliter superantur, ut nec unus ex ipsis fertur remansisse.* Simonis de Keza Gesta Hungarorum, hg. A. Domanovszky, SRH, Bd. 1, 1937, Kap. 62-63, S. 182. Die Chroniken, die aus der verlorenen Komposition schöpfen, haben einen umfangreicheren Inhalt.

⁴⁰ H. Łowmianiski, *Dynastia 120*; G. Labuda, *Kroniki genealogiczne* 43-44; J. Hertel, *Imiennictwo dynastii piastowskiej we wcześniejszym średniowieczu* [Die Namensgebung der piastischen Dynastie im früheren Mittelalter], Warszawa-Poznań-Torun 1980, 30-51. Dagegen polemisiert J. Banaszkiewicz, *Podanie* 85; laut dessen ist die Liste des Gallus nur eine fiktive Konfabulation, die vom indogermanischen Schema dreier Brüder ausgeht. Echt ist, seiner Meinung nach, nur der Name von Piasts Vater, Chościszko.

⁴¹ G. Labuda, *Kroniki genealogiczne* 41-60. Auch die Dukljaner Chronik hat einen starken genealogischen Charakter, deshalb wird sie oft als 'Rodoslov', d.h. Genealogie, bezeichnet.

⁴² Pray-Kodex, Országos Széchényi Könyvtár in Budapest, MN Cod. Lat. I, Miokrofilum 192, 433, folio 10r: *Hec est uita regum ungarorum. Stephanus rex regnavit XLIII annos. Petrus rex VI. Aba rex III. Andreas rex XII. Bela rex III. Salomon rex XI. Geysa rex III. Ladislaus rex XVI. Colommanus rex XXII. Stephanus rex XII. Bela rex VIII. Geysa rex XXIII. Stephanus rex XV. annos usque Bela rex XXV. Henricus rex VIII. Andreas rex VI.* Diese Notiz wurde in der Zeit des Andreas II. eingetragen, vielleicht im 6. Herrschaftsjahr dieses Königs, also um 1211. Daneben gibt es eine Notiz (in der karolingischen Kodexschrift) über die Weihe der Jungfrauenkirche XVIII Kal. Dec. = 14 XI 1228, wahrscheinlich in Diakovce, ung. Deáki, bei Galanta in der heutigen Slowakei. Vielleicht wurde dort auch der Pray-Kodex geschrieben. Siehe *Annales Posenienses*, hg. E. Madzsar, SRH I, 121-122; *Vlastivedný slovník obcí na Slovensku* [Landeskundliches Lexikon der Gemeinden in der Slowakei], Bd. 1, Bratislava 1977, 315.

Dynastien gehörten. Die Dynastie herrscht so lange, bis ihre Mitglieder *reges iusti* sind. Die Gerechtigkeit ist die wichtigste Tugend des Fürsten⁴³.

Die Ungarn erinnerten sich noch daran, daß sie aus dem Osten nach Pannonien kamen. Sie mußten also nach ihren Vorfahren unter den Stämmen, die vor ihnen Pannonien besaßen, suchen. Das war eine leichte Aufgabe für die gebildeten Personen, die die frühmittelalterlichen Beschreibungen von Hunnen und Attila kannten. Hunnischer König und Gottes Geisel war ein guter Ahn der Arpaden-Dynastie. Wir finden die ersten Versuche der Verbindung der ungarischen Geschichte mit der hunnischen im Text des anonymen Notars von König Béla III. Er wiederholte einige Male, daß die Slawen, die damaligen Einwohner Pannoniens, vor den Ungarn flüchteten, weil sie sich an Attila erinnerten⁴⁴.

Die zweite Stufe der Inkorporation Attilas in die ungarische Geschichte bildet, meiner Meinung nach, die ungarisch-polnische Chronik, die wahrscheinlich um 1230 am slawonischen Hof Kolomans geschrieben wurde⁴⁵. Attila erschien in ihrem Text ohne jene Einführung, als reicher und mächtiger Herrscher des östlichen Ungarns. Er ordnete sich verschiedene Völker unter, besaß auch viele Reichtümer: Gold, prächtige Steine, Tiere und Pflanzen. Er war auch glücklicher Heerführer, der ganz Europa durchzog. Er erlebte eine Vision, nach welcher Gott ihm den Tod eines christlichen, kroatischen Königs zu rächen befahl. Die spätere Königssalbung des hl. Stefan war eine Belohnung dafür. Diese Vision zeigt schon, daß Attila ein Ahne der Arpaden war. Er übte die Rolle des Herrschers der dritten und zweiten Funktion aus, wenn wir das indogermanische Schema zur Erforschung eines ugrofinnischen Volkes verwenden. Attila war auch ein Staatsgründer, der Gesetze schuf, er teilte den ganzen Boden Pannoniens unter seinen Scharen auf, was zur ersten Funktion gehörte. Hier sieht man einige

⁴³ Magistri Vincentii dicti Kadłubek *Chronica Polonorum*, hg. M. Plezia, MPH NS 11, Kraków 1994, lib. I, 6-29. Über den Verfasser: H. Zeissberg, Vincentius Kadłubek Bischof von Krakau ... und seine Chronik Polens. In: *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen* 42, 1869, 3-211; O. Balzer, *Studium o Kadłubku* [Studium über Kadłubek], in: ders., *Pisma pośmiertne*, Bd. 1-2, Lwów 1934-35; *Studia Źródłoznawcze* 20, 1976 (Monografisches Heft); Mistrz Wincenty (tzw. Kadłubek), *Kronika polska*, hg. B. Kürbis, Wrocław-Warszawa-Kraków 1992 (polnische Übersetzung mit umfangreichem Kommentar).

⁴⁴ R. Grzesik, *European Motifs in the Polish Medieval Historiography*. In: *Medium Aevum Quotidianum* 33, 1995, 44.

⁴⁵ Ich versuche diese Meinung in einer größeren Monografie nachzuprüfen, die noch im Druck ist. Siehe auch R. Grzesik, *Książę węgierski żonaty z córką Mściława halickiego. Przyczynę do problemu czasu i miejsca powstania Kroniki węgiersko-polskiej* [Der ungarische Herzog, der mit der Tochter Mstislaws von Halič verheiratet wurde. Ein Beitrag zum Problem von Entstehungszeit und -ort der ungarisch-polnischen Chronik]. In: *Kwartalnik Historyczny* 102, 1995, Hf. 3-4, 23-35.

Parallelen mit der Gestalt von Přemysl, der, wie wir sehen, auch ein Staatsgründer war⁴⁶.

Die Verbindung der nächsten ungarischen Herrscher mit Attila ist durch Genealogie erklärt. Der Chronist kennt nur die einfache Genealogie, also das Erbe von Vater an Sohn. Nur im letzten Teil erlaubt er, daß die Brüder gekrönt wurden, aber erst nach dem Tod des früheren mit der Zustimmung der anderen Präkandidaten⁴⁷. Die Bedeutung dieser Erzählung ist klar im Licht der schon charakterisierten inneren Situation Ungarns.

Auch die Genealogie half dem Autor der Hunnischen Chronik, wahrscheinlich Simon von Kéza, die Verbindungen zwischen Attila und Arpad zu zeigen. Sein Werk bildet die dritte Stufe der Attilaeinnahme in der ungarischen Geschichte⁴⁸.

Die Südslawen hatten dieselben Probleme wie die Ungarn. Sie wußten, daß ihre Heimat früher irgendwo anders lag. Der Priester von Duklja begann deshalb seine Chronik mit dem Bericht über das Ankommen der Goten (d.h. Slawen) nach Dalmatien. Erste dalmatinische Herrscher sind brave und glückliche Heerführer, andere kümmern sich um Frieden und Wohlstand. Eine Staatsbildung ist hier klar mit der Christianisierung verbunden. Svatopluk⁴⁹, der den christlichen Glauben annahm, schuf weltliche und kirchliche Verwaltung, er vergab auch die Namen für die Teile seines Königreiches. Der Priester von Duklja nennt alle seine Nachkommen, die natürlich zu einer Dynastie gehörten, obwohl nicht jeder

⁴⁶ Chronica Hungaro-Polonica, hg. B. Karácsonyi, Szeged 1969 (Acta Historica 26), Kap. 1-3, S. 9-20.

⁴⁷ Ebd. 20-21; Kap. 13, S. 67-68. Die Aufzeichnung der Nachfolger ist sehr schematisch: *Post hec autem uxor eius peperit filium. cui imposuit nomen Columan ...* (S. 20), *Post discessum uero principis polonie de vngaria uxor regis Bele peperit filium. cui imposuit nomen Albertus* (S. 67).

⁴⁸ Wir finden jedoch diese Genealogie nur in der Komposition aus dem 14. Jahrhundert: *Chronici Hungarici compositio saeculi XIV*, hg. A. Domanovszky, SRH I, Kap. 26, S. 284-285, welche die bessere Fassung des Urtextes sichert, wie Kézas Chronik, die in Realität nur ein Excerpt ist. Die Diskussion über das Problem des Verfassers der Hunnenchronik stellte letzters Gy. Györffy vor: G. Györffy, *Krónikáink és a magyar őstörténet. Régi kérdések - új válaszok* [Unsere Chroniken und die ungarische Urgeschichte. Alte Fragen – neue Antworten], Budapest 1993. Dies ist ein Reprint des Buches von 1948 mit umfangreichem Kommentar, wo Gy. Györffy auf seine These, daß Meister Ákos Verfasser der Hunnenchronik war, verzichtet und sich für Kézas Autorschaft ausspricht.

⁴⁹ Die Chronik verwechselt hier die dalmatinische und großmährische Tradition, Češi a Jihoslované v minulosti. Od nejstarších dob do roku 1918 [Tschechen und Südslawen in der Vergangenheit. Von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1918], hg. V. Žáček u.a., Praha 1975, 42 (L. Havlík); J. Lešný, *Historia* 136, Anm. 56.

Herrscher Kinder hatte. Aus dem Text ergibt sich, daß nur die guten Taten des Herrschers den Wohlstand für die Untertanen garantieren. Aber es ist auch umgekehrt. Nur der Gehorsam der Untertanen dem Herrscher gegenüber kann Wohlstand sichern⁵⁰. Wir erwähnten schon bei Gallus, daß die Rebellion den Angriff der Feinde brachte, die das Gebiet völlig zerstörten. Ein drastisches Beispiel finden wir auch in der kroatischen Redaktion der Chronik von Duklja, die wahrscheinlich im 14. Jahrhundert geschrieben wurde⁵¹, wo die Ermordung von Zvonimir dargestellt wurde. Die Folgen des Aufstandes sind für den kroatischen Übersetzer der Chronik tragisch. Der ungarische König Béla tritt in Kroatien als Rächer von Zvonimir auf und besetzt das Land, das seine Unabhängigkeit verlor. Dynastie scheint hier als Garant der Unabhängigkeit, was in der Zeit der patrimonialen Monarchien verständlich ist⁵².

Dynastie spielte also im Licht der ostmitteleuropäischen Chroniken verschiedenartige Rollen. Nur die Dynastiemitglieder hatten numinose, sakrale Macht, die ihnen das Regieren ermöglichte. Die dynastische Herrschaft wurde mehrmals von den Dynastie- und Staatsgründern definiert (Přemysl bei Kosmas, Attila in der ungarisch-polnischen Chronik, Svatopluk bei Dukljanin). Deutlich wird in diesem Kontext die Identifizierung der Dynastie mit dem Staat. Nur die dynastische Macht konnte der Bevölkerung Glück und Wohlstand sichern (Gallus), ihre Existenz garantierte sogar die Staatsunabhängigkeit (Kroatische Red. des Dukljanin). Die Dynastie kam zur Macht als Ergebnis einer sakralen Intervention (Gallus, Kosmas, verlorene *Gesta Ungarorum*, ungarisch-polnische Chronik), aber auch dank eigener Verdienste des Begründers (Gallus, Kadłubek, ungarisch-polnische Chronik). Jederzeit genießt sie die sakrale Protektion, die klar durch Visionen und wunderbare Interventionen gezeigt wird (Gallus, ungarische Chroniken, Dukljanin). Dies betrifft besonders Herrscher, die christliche Tugend aufzeigten, die also vom *status sacer*, den sie von Natur aus besaßen, zum Zustand *sanctitatis* übergingen. Wir beobachteten diesen Prozeß besonders in der ungarischen Geschichtsschreibung (hl. Stefan, sein hl. Sohn Emerich und sein Nachkomme, der hl. Ladislaus), aber er ist auch in der böhmischen (Kosmas), südslawischen (Vladimir⁵³, König von Duklja und Zvonimir) und späteren polnischen (Przemysł I. in der *Chronicon Poloniae*

⁵⁰ Dukljanin, Kap. 9, S. 48-56.

⁵¹ Vgl. oben, Anm. 25.

⁵² Dukljanin, Kap. 27-28, S. 66-68. Ich sehe in dieser Darstellung einen Versuch der Sakrifizierung des Königs im Geist der "sakralen Könige", die so typisch für das benachbarte Ungarn waren. Siehe oben, Anm. 7.

⁵³ Dukljanin, Kap. 36, S. 78-85.

*Maioris*⁵⁴) Geschichtsschreibung zu finden. Als Schlußfolge können wir also hervorheben, daß das Bild der Dynastie sich in der ostmitteleuropäischen Geschichtsschreibung kaum vom selben Bild unterscheidet, das schon früher von den Chronisten als "klassisch" westeuropäisch geschaffen wurde.

⁵⁴ Chron. Pol. Mai., Kap. 118, S. 107-109. Siehe auch zahlreiche Legenden der heiligen Herzoginnen aus dem 13. Jahrhundert, die aus dem Gebiet Polens und Ungarns stammen und dem Geist neuer (franziskanischer) Frömmigkeit zugeschrieben werden.

MEDIUM AEVUM
QUOTIDIANUM

37

KREMS 1997

HERAUSGEGEBEN
VON GERHARD JARITZ

GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER KULTURABTEILUNG
DES AMTES DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG

Titelgraphik: Stephan J. Tramèr

Herausgeber: Medium Aevum Quotidianum. Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters, Körnermarkt 13, A-3500 Krems, Österreich. Für den Inhalt verantwortlich zeichnen die Autoren, ohne deren ausdrückliche Zustimmung jeglicher Nachdruck, auch in Auszügen, nicht gestattet ist. – Druck: KOPITU Ges. m. b. H., Wiedner Hauptstraße 8-10, A-1050 Wien.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Vorwort | 4 |
| Iliana Tschekova, Die chronistische Erzählung über den Fürsten Oleg und das skandinavische Epos | 5 |
| Ryszard Grzesik, Dynastische Machtbegriffe in den ostmitteleuropäischen Chroniken des Mittelalters | 17 |
| Gerhard Jaritz, " <i>Transeuntes ad alium Ordinem</i> ." The position of Cistercians and Carthusians in the Middle Ages | 32 |
| Kyryl Petkov, Die 'Orientalisierung' des Balkans in der deutschen Vorstellung des 15. und 16. Jahrhunderts. Eine Untersuchung spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Wahrnehmungsmuster in Deutschland | 40 |
| Rezensionen | 58 |

Vorwort

Wir freuen uns, Ihnen mit diesem Heft verschiedene Beiträge vorlegen zu können, die von Mitgliedern und Freunden von *Medium Aevum Quotidianum* verfaßt wurden. Sie repräsentieren in der Mehrzahl Forschungsergebnisse von osteuropäischen Kollegen aus Bulgarien und Polen, die dadurch einem internationalen Fachpublikum zugänglich gemacht werden sollen. Unsere Gesellschaft versucht somit neuerlich, ihrem Ziel einer Brückenfunktion zwischen östlicher und westlicher Geschichtswissenschaft gerecht zu werden.

Die Planungen für die nächsten Hefte von *Medium Aevum Quotidianum* sind bereits abgeschlossen. Wir können Ihnen mitteilen, daß im September 1997 mit dem Erscheinen von Sonderband VI zu rechnen ist, der eine Arbeit von James Palmitessa (New York-Kalamazoo/Mich.) beinhalten wird, welche sich einer systematischen Analyse der Prager Bürgerinventare des 16. und 17. Jahrhunderts widmet. Als letztes Heft des heurigen Jahres wollen wir die Ergebnisse einer Round Table-Diskussion präsentieren, die beim International Medieval Congress in Leeds im Juli des heurigen Jahres stattfinden und sich mit "History of Everyday Life: the Variety of Approaches" auseinandersetzen wird. Das erste Heft des Jahres 1998 soll ungarische Forschungen zur mittelalterlichen Ernährung beinhalten, während die darauffolgende Publikation einer internationalen Gruppe von Archäologen Gelegenheit geben wird, sich mit Möglichkeiten ihres Beitrages zu einer Alltagsgeschichte des Mittelalters zu beschäftigen.

Gerhard Jaritz